

ZUM STAND DES RÖMISCHEN UND FRÜHMITTELALTERLICHEN AACHEN AUS ARCHÄOLOGISCHER SICHT – FORSCHUNGEN UND PERSPEKTIVEN

Die Grabungen und Forschungen der letzten Jahre haben mittlerweile zweifelsfrei erwiesen, dass sich die Besiedlung der Aachener Innenstadt aus der Römerzeit kontinuierlich bis in das frühe Mittelalter und darüber hinaus entwickelte¹. Dabei erstreckten sich die frühen Siedlungsphasen fast ausschließlich innerhalb des durch die spätere staufische Stadtumwehrung des 12. Jahrhunderts beschriebenen Areals (**Abb. 1**). Im Folgenden sollen die wesentlichen Aspekte der Siedlungsgenese aufgezeigt werden.

RÖMISCHE ZEIT

Aquae Granni/Aachen liegt nicht an einer der bedeutenden römischen Fernstraßen. Die große Ost-West-Verbindung von Köln an die Atlantikküste bei Boulogne-sur-Mer (dép. Pas-de-Calais/F) (neuerdings unter dem modernen Kunstbegriff »Via Belgica« vermarktet) lief rund 15 km nördlich von Aachen durch *Coriovallum*/Heerlen (prov. Limburg/NL) (**Abb. 2**). Die Verbindung Aachen-Heerlen ist auf der Gemarkung des nordwestlich der Stadt gelegenen Stadtteils Laurensberg mehrfach archäologisch erfasst worden und darüber hinaus über Feldwege und Flurgrenzen bis an die Stadtgrenze Heerlens belegt. Direkt an der Römerstraße ist rund 2 km nördlich des Aachener *vicus*, an der Süsterfeldstraße, eine Straßenstation nachgewiesen². Die Bedeutung dieser Verbindung bis in die nachrömische Zeit lässt sich an einer Urkunde Zwentibolds aus dem Jahre 896 ablesen, wo das unmittelbar zu dieser römischen Siedlungsstelle benachbarte Hofgut Alt-Schurzelt als *Cirsoli* überliefert ist³.

Neben diesem Straßenzug führte ein weiterer in nordöstliche Richtung, um in *Iuliacum*/Jülich (Kr. Düren) ebenfalls an die »Via Belgica« zu führen. Diese Straße ist im Stadtgebiet mehrfach archäologisch erfasst, zuletzt 2019 unter dem Chor der gotischen Nikolauskirche in der Großkölnstraße (**Abb. 2**, oben rechts).

Von dieser Straße wurde der Abschnitt zwischen Aachen und dem Würselener Stadtteil Weiden (Städteregion Aachen) später Teil der Aachen-Frankfurter Heerstraße (*Via Regia*). Von Aachen nach Westen führte diese Straßenverbindung über Vaals und Gulpen bis nach Maastricht (alle prov. Limburg/NL).

In südöstlicher Richtung bestanden Verbindungen über Aachen-Brand und -Kornelimünster in die Region Stolberg-Gressenich (Städteregion Aachen), die aufgrund ihrer reichen Bodenschätze von besonderer Bedeutung war, und weiter nach Süden, durch die Eifel in Richtung Trier.

Aachens Standortfaktor Nummer eins waren die heißen Mineralquellen⁴. In römischer Zeit (**Abb. 3**) wurden die Quirinus- und die Kaiserquelle genutzt. Darüber hinaus wurde im rund 1,5 km von der Innenstadt entfernten Aachen-Burtscheid die Quelle unter dem heutigen Schwertbad gefasst und für einen weiteren Thermenkomplex erschlossen.

Wenige vorrömische Einzelfunde – darunter auch latènezeitliche Keramik und Glasarmringfragmente – reichen derzeit nicht aus, um eine dem römischen *vicus* unmittelbar vorausgehende eisenzeitliche Siedlung belegen zu können. Die ältesten römerzeitlichen Einzelfunde sprechen für einen Siedlungsbeginn im sog.

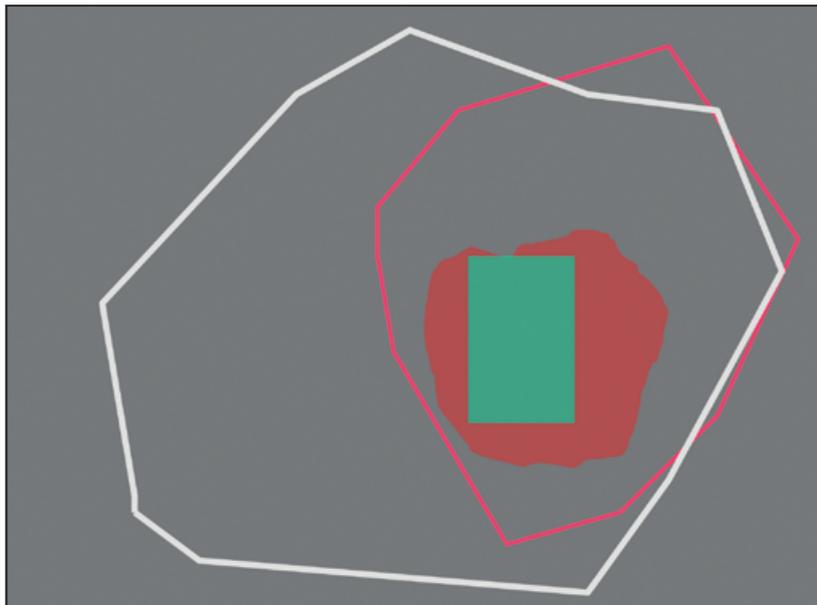


Abb. 1 Schematisch dargestellte Ausdehnungen der Aachener Siedlungsphasen. – Rote Linie: römischer vicus, rote Fläche: Merowingerzeit, grünes Rechteck: »Kernpfalz« zwischen Königshalle und Marienkirche, weiße Linie: staufische Stadtumwehrung von 1171 (»Barbarossamauer«). – (Grafik A. Schaub).

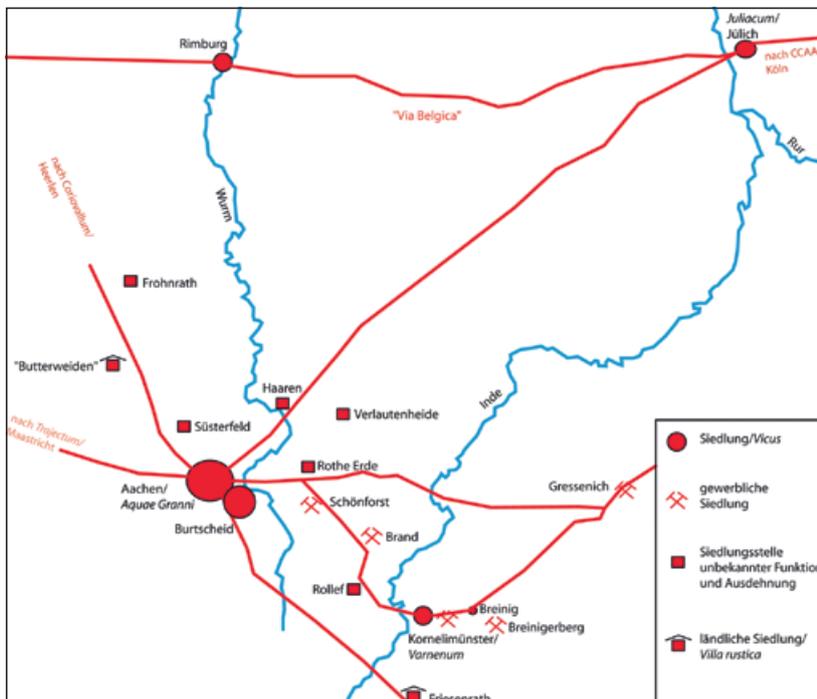
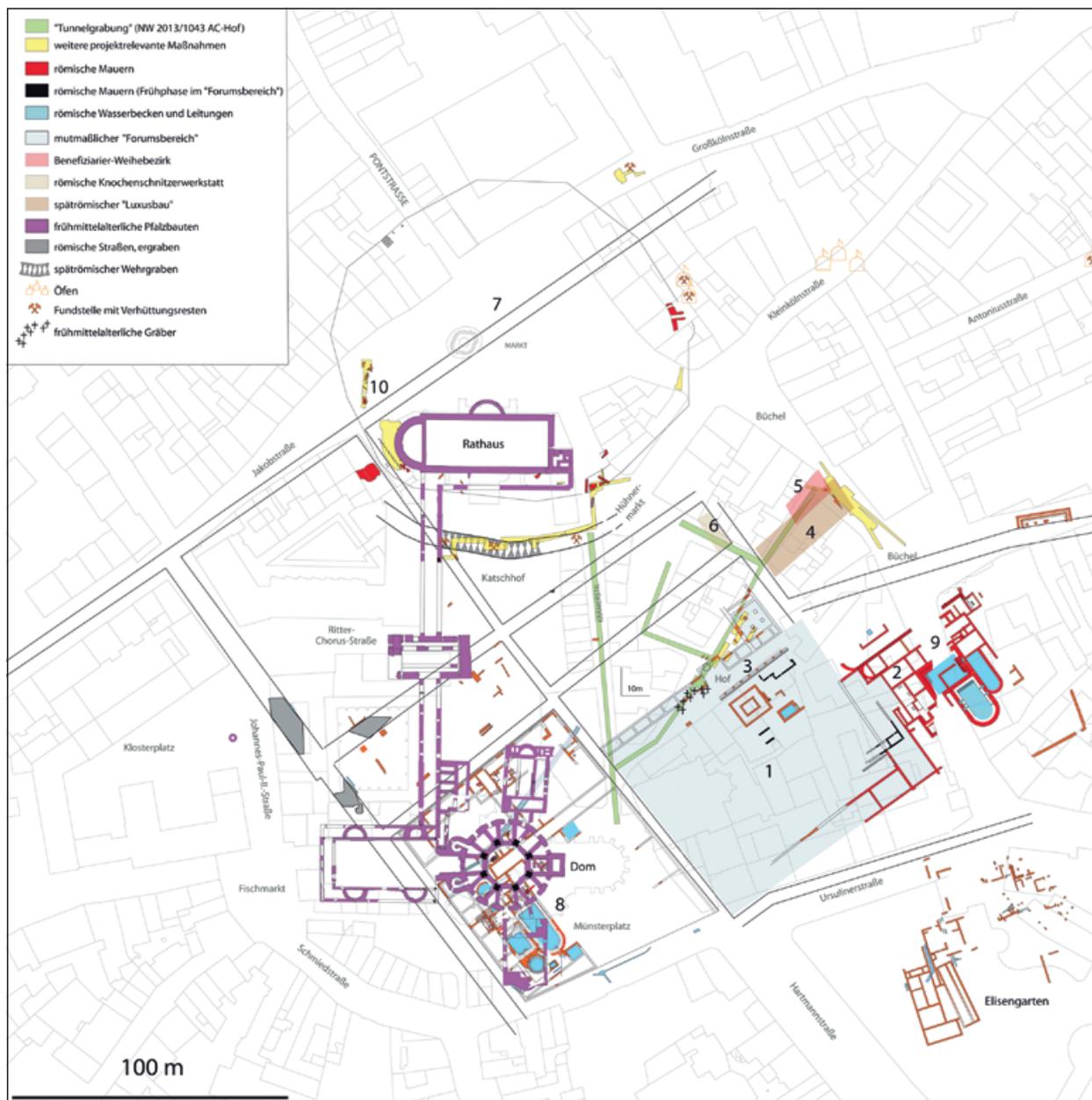


Abb. 2 Aachen und sein näheres Umfeld in römischer Zeit mit den wichtigsten Siedlungsstellen und Straßenverbindungen. – (Grafik A. Schaub).

Oberadenhorizont, um 10 v. Chr. Physische Zeugen dieser Gründungsphase sind unter anderem Scherben einer kampanischen Weinamphore der Form Dressel 1b (**Abb. 4**), ein sog. gallischer ACO-Becher, italische Terra-Sigillata-Teller der Formen Conspectus 11 und 12 sowie eine Schüsselfibel. Wie die Verbreitung von Funden der Gründergeneration (ca. 10 v. Chr. - 20 n. Chr.) zeigt, war die Siedlung von Anfang an in einer Ausdehnung geplant, die sie auch durch die ganze mittlere und späte Kaiserzeit beibehalten hat. Das zeigt sich auch an Befunden früher Straßenkörper und Gebäudefluchten, die in der Gründungszeit vorgegeben wurden und über die Zeiten hinweg mehr oder weniger unverändert stabil geblieben sind. Diese Umstände sprechen dafür, dass *Aquae Granni* nicht etwa aus einem kleinen, sukzessiv wachsenden Siedlungskern her-



Schematisch interpretierter Gesamtplan des römischen Aachen mit den Bauten der frühmittelalterlichen Pfalz

- 1 Bereich des mutmaßlichen "Forums"
- 2 Grabung "Haus der Kohle" 1956
- 3 Grabungen Hof 1964-67
- 4 spätromischer "Luxusbau"
- 5 Benefiziarier-Weihebezirk

- 6 römische Knochenschnitzerwerkstatt
- 7 spätromisches Castrum
- 8 "Münsterthermen"
- 9 "Büchelthermen"
- 10 "Marktthermen"

Abb. 3 Schematisch interpretierter Gesamtplan des römischen Aachen der mittleren und späten Kaiserzeit mit den Bauten der frühmittelalterlichen Pfalz und der Kennzeichnung der wichtigsten Grabungsflächen der letzten Jahre. – (Kartengrundlage Stadtkataster, Stadt Aachen; Grafik A. Schaub).

vorging, sondern eine planmäßige Stadtgründung war, die von vornherein auf eine Größe ausgelegt war, die auf eine Einwohnerzahl von 2000-3000 Personen schließen lässt.

Soweit Straßen und Wege durch konkrete Befunde von Straßenkörpern, durch Leitungs- bzw. Kanalführungen und/oder anhand von Gebäudefluchten nachgewiesen bzw. erschlossen werden können, besaß die Stadt ein weitgehend orthogonales Straßenraster innerhalb dessen sich bebaute Insulae abzeichnen (Abb. 3). Der Kern der Siedlung ist NW-SO bzw. NO-SW ausgerichtet. Geringfügig davon abweichende

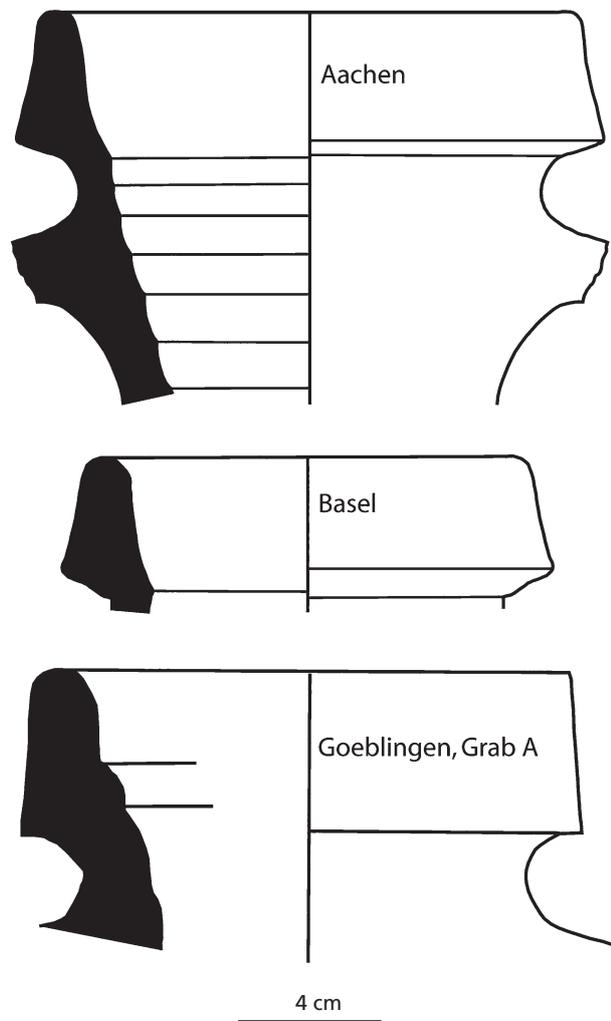


Abb. 4 Randscherbe einer Amphore der Form Dressel 1b aus Aachen (Hof) mit Parallelen. – (Foto und Grafiken A. Schaub).

Bereiche finden sich südlich der Thermen, in einer Zone vom heutigen Elisengarten im Osten bis etwa zur Kleinmarschierstraße im Westen und im Nordostteil der Siedlung, wo sich nördlich einer stattlichen öffentlichen Latrinenanlage ein großer Handwerkerbezirk abzeichnet.

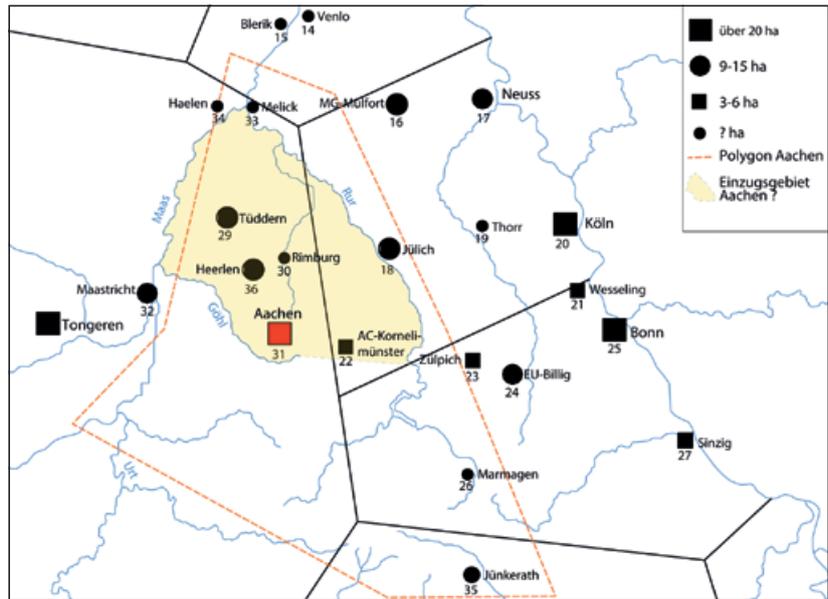
Betrachtet man die Siedlungsfläche (berechnet anhand des Vorkommens ortsfester Befunde wie Mauern, Gruben etc.) von insgesamt rund 25-30 ha, so war *Aquae Granni* im südlichen Niedergermanien die größte Siedlung zwischen Rhein und Maas, nur übertroffen durch die großen Städte am Rhein (Köln, Xanten, Bonn und Neuss) und westlich der Maas durch Tongern (prov. Limburg/B).

Dem Modell Jürgen Kunows folgend⁵, der mittels sog. Thiessen-Polygone versucht hat, Einzugsbereiche zentraler Orte der Provinz Niedergermanien mit einer Siedlungsfläche ab 20 ha zu berechnen, muss aufgrund der neu ermittelten Fläche nun auch für Aachen ein solches Territorium angenommen werden⁶ (**Abb. 5**). Aachen könnte demnach aufgrund seiner Größe möglicherweise der Status eines *Civitas*-Hauptortes (*caput civitatis*) zugewilligt werden. Hält man sich konsequent an das berechnete Polygon, ergibt sich eine sehr große Fläche, die im Norden bis Roermond (prov. Limburg/NL) und im Süden bis Jünkerath (Lkr. Vulkaneifel) (Luftlinie rund 100 km), im Westen bis Maastricht und im Osten bis Jülich (Luftlinie rund 50 km) reichen würde. Aufgrund der Tatsache, dass in der Antike Grenzverläufe oft in Abhängigkeit von geographisch-topographischen Gegebenheiten gezogen wurden, bietet sich für eine mögliche *civitas* um Aachen die Fläche zwischen Maas und Rur an. Die Südgrenze könnte entlang der Göhl verlaufen sein, wo von einem Teil der Forschung auch die Grenze zwischen den Provinzen Niedergermanien und *Gallia Belgica* vermutet wird. Folgt man dieser Überlegung, hat es

zur Konsequenz, dass die Territorien der *Colonia Claudia Ara Agrippinensium*/Köln und der *Civitas Tungrorum*/Tongern entsprechend zu reduzieren wären.

In Aachen ist ferner bemerkenswert, dass bereits in der Gründergeneration vereinzelt Steinbauten, die Verwendung von Kalkmörtel und polychromem Wandverputz wie auch von Dachziegeln nachgewiesen werden kann. Dies lässt auf eine schon zum Beginn des Gemeinwesens stark romanisierte Bevölkerung schließen. In der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts erhält Aachen über die großen Thermen am Büchel hinaus städtischen Charakter in Form weiterer öffentlicher Bauten. Innerhalb weniger Jahrzehnte werden die »Münster-

Abb. 5 Das südliche Niedergermanien mit den wichtigsten Siedlungen und Eintragung potentieller Einflussbereiche («Thiessen-Polygone»). – (Nach Kunow 1988 mit Ergänzungen; Grafik A. Schaub).



thermen«, ein Aquädukt vonurtscheid nach Aachen und eine große Platzanlage mit Tempel zwischen den beiden Heilbädern errichtet⁷. Zumindest bei Aquädukt und Thermen lässt sich die staatliche Subvention der Vorhaben durch die Verwendung von mit Legionsstempeln versehenen Bauziegeln nachvollziehen. Dass mit dem Baumaterial auch bautechnische Kenntnis und Arbeitskräfte aus den niederrheinischen Legionen nach Aachen gekommen sein müssen, bezeugt unter anderem der Befund eines zeitgleichen kleinen Kastells im Südwesten der Altstadt, das als Baulager für die Detachements der Xantener Einheiten gedeutet wird⁸. Der glückliche Neufund einer kaiserlichen Bauinschrift (**Abb. 6**) bei Kanalsanierungsarbeiten am Hof legt nahe, dass auch die Platzanlage zwischen den Thermen durch die öffentliche Hand initiiert wurde⁹. Das nur fragmentarisch erhaltene Zeugnis lässt sich aufgrund des Formulars weitgehend ergänzen und zeigt, dass Kaiser Traian (98-117) in der Frühphase seiner Regentschaft (vor Herbst 102) persönlich für ein Bauvorhaben in Aachen verantwortlich zeichnete, da sein Name im Nominativ erscheint. Die Fundlage, im karolingerzeitlichen Abbruchschutt der Platzarchitektur, vergesellschaftet mit Bauornamentik der zweiten Phase der platzbegleitenden Portikus aus dem späten 2. Jahrhundert¹⁰, sowie der Umstand, dass der Stein keinerlei Mörtelanhaftungen aufwies, die an eine Zweitverwendung als Spolie denken ließen, legen nahe, dass sich die inschriftlich belegte Baumaßnahme mit dem Platz als solchem verbinden lässt.

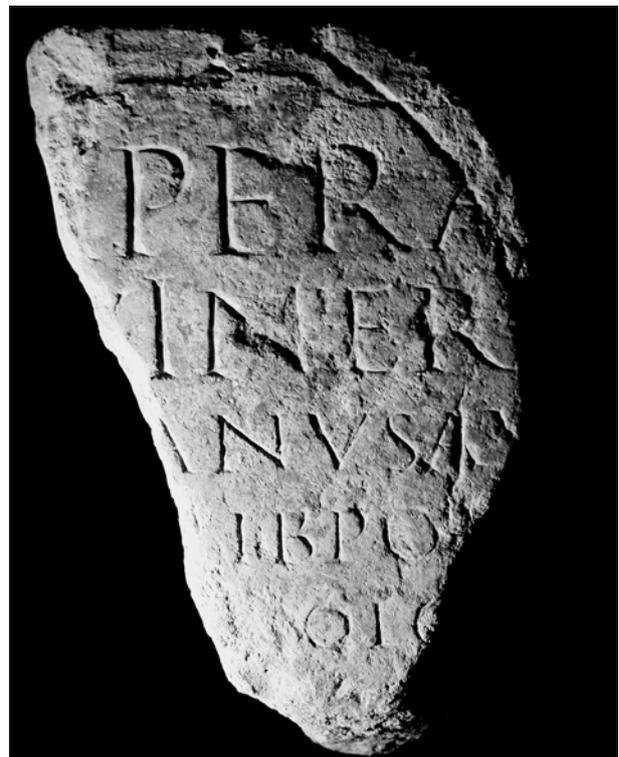


Abb. 6 Kaiserliche Bauinschrift Traians aus der Grabung Aachen, Hof 2013-2017. – (Foto A. Schaub). – o. M.

Die bereits erwähnte Ausbauphase der Anlage im späten 2. Jahrhundert lässt sich besser fassen als die Frühphase. Die einzelnen Bauelemente wie der mit Säulen umstellte Platz mit Portikus und Tabernae sowie ein großer hallenartiger Bau an der nordöstlichen Schmalseite finden sich alle auch in der provinzialen Forumsarchitektur. Da auch ein direkter Zugang von den nordöstlich des Platzes anschließenden Büchelthermen zu Platz und Portikus nicht existierte, ist jedenfalls kaum an eine funktionale Zugehörigkeit zum Thermenkomplex zu denken. Ist die Deutung als Forum richtig, wäre dies ein weiteres gewichtiges Indiz für die Überlegung, dass Aachen Zentralort einer Gebietskörperschaft war, an dem neben administrativen Aufgaben auch religiöse und ökonomische Handlungen vorauszusetzen sind, die einen dafür angemessenen architektonischen Rahmen benötigten. Es ist sicher auch kein Zufall, dass ausgerechnet Traian für die Initiative verantwortlich zeichnet, auch wenn er die letzte Ausbaustufe der Architektur nicht mehr selbst erlebte. Mit der Gründung der *Colonia Vlpia Traiana/Xanten* oder auch dem Forum im *Civitas-Vorort Civitas Vlpia Sueborum Nicrensium/Ladenburg* ist er raumordnerisch wie architektonisch in Germanien auch andernorts in Erscheinung getreten.

Die Bedeutung des römischen Aachen lässt sich noch durch weitere Neufunde präzisieren. Zwischen 2015 und 2017 gelang es, nordöstlich von möglichem Forum und den Büchelthermen einen Benefiziarierweihebezirk nachzuweisen. Rund zehn Plinthen und ein Altar fanden sich *in situ*, ein weiterer Altar lag umgestürzt vor seinem Sockel. Die Inschrift des Letzteren nennt neben dem Weihenden Benefiziarier¹¹ auch den Provinzstatthalter Iulius Severus, dessen Amtszeit durch Werner Eck innerhalb des Zeitraums zwischen 142 und vor 150/151 angesetzt wird¹². Das bedeutet, dass auch diese staatliche Behörde – die *statio* der *beneficarii* – noch in der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts in Aachen installiert wurde. Der Weihebezirk wurde erst im 4. Jahrhundert überbaut, was nicht automatisch bedeuten muss, dass die Station dadurch ebenfalls aufgegeben wurde.

Im späten 3. Jahrhundert kam es zu einem verheerenden Brand, der verschiedentlich bei Grabungen festgestellt werden konnte. Es ist davon auszugehen, dass es sich dabei um Spuren germanischer Übergriffe ins Provinzgebiet handelt, die für die Jahre um 275/276 überliefert sind. In direkter Folge des Brandereignisses entstand auf dem Aachener Markthügel eine massive Festungsanlage (*castrum*). Eine im Fundament rund 5,30 m, im Aufgehenden noch 4,46 m breite Mauer (**Abb. 7**) war zumindest im Süden durch einen rund 6 m breiten und ca. 2 m tiefen Spitzgraben begleitet. Im Inneren des rund 1 ha Fläche einnehmenden *castrum* gibt es bislang nur wenige kleinräumige Beobachtungen, die Reste einer mehrphasigen Innenbebauung zeigen. Im Jahre 2014 wurde an der Ostseite des Marktes ein Abschnitt der Wehrmauer mit Resten eines Rundturmes angeschnitten¹³. Dadurch lässt sich die Gesamtanlage gut mit ähnlichen Bauwerken in Jülich, Bitburg (Eifelkreis Bitburg-Prüm) oder Jünkerath vergleichen, wo diese spätestens in constantinischer Zeit entstanden waren. Die Feindatierung der Aachener Anlage muss noch herausgearbeitet werden. Schon jetzt zeigt sich aber, dass in den Schichten, die dem Bau unmittelbar vorausgehen, offenbar weder Argonensigillata noch die typische Mayener Kochkeramik vertreten ist, die beide in den nachfolgenden Straten in nennenswerter Stückzahl vorhanden sind. Andererseits enthält die Zerstörungsschicht an mindestens zwei Orten Reste sog. Trierer Spruchbecher, die wiederum zeigen, dass das Ereignis kaum vor der Mitte des 3. Jahrhunderts anzusetzen ist.

Zum aufgefundenen Münzspektrum aus der dem *castrum* vorausgehenden Zerstörungs- und der unmittelbar anschließenden Planierschicht auf dem Markthügel gehören einige Bronzenomiale des 1. bis frühen 3. Jahrhunderts sowie mehrere Antoniniane und drei Barbarisierungen aus der Zeit des Gallischen Sonderreiches. Die spätesten datierbaren Antoniniane entstanden in den Jahren 272-273 und tragen das Bild des Tetricus II. Bedauerlicherweise lassen sich die drei Barbarisierungen nicht genauer zuordnen und datieren. Ob das Ende der Münzreihe bzw. der Zerstörungshorizont mit den Germaneneinfällen im Jahr 273 zusammenfallen kann, ist deshalb unsicher. Auf jeden Fall wäre es aber nach Ausweis der Münzfunde mög-

lich, dass der Baubeginn noch vor der Wende zum 4. Jahrhundert – vielleicht unter Probus (276-282) – erfolgt sein könnte¹⁴.

Wie die Anlage genau zu deuten ist und ob man daraus schließen muss, dass dort reguläre Truppen ihren Dienst versahen, ist noch völlig ungeklärt. Sicher ist hingegen, dass es sich nicht um eine Reduktion der Siedlung in unruhigen Zeiten handelt. Die Verbreitung spätrömischer Funde zeigt klar, dass die Siedlungsbereiche *extra muros* weiter genutzt wurden. Das Beispiel eines besonders luxuriös mit Marmor und Fußbodenheizung ausgestatteten Baus südöstlich des Markthügels (s. **Abb. 3**), der durch im Mauermörtel eingeschlossene Argonnensigillata frühestens um die Mitte des 4. Jahrhunderts erweitert wurde, ist dafür eindrucksvolles Beispiel¹⁵.

Die Errichtung des *castrum* zeigt, dass der Ort von staatlicher Seite als schützenswert eingestuft wurde, was mit großem Aufwand in Form dieser Wehranlage auch manifestiert wurde.

Das Fazit, das sich zur aktuellen Kenntnislage zum römischen Aachen ziehen lässt, sieht folgendermaßen aus:

- Das römische Aachen war mit 25-30 ha deutlich größer als bislang angenommen und behielt seine Ausdehnung auch in spätrömischer Zeit bei.
- Das römische Aachen war bedeutender als bisher gedacht (kaiserliche Bauaktivität, Forum[?], Benefiziarierstation, spätrömisches *castrum*).
- Das römische Aachen könnte ein Civitas-Hauptort gewesen sein.

DAS FRÜHE MITTELALTER – DIE MEROWINGERZEIT

Eine Kontinuität von der römischen bis in die frühmittelalterliche Zeit nahm bereits Ruth Maria Plum 1995 aufgrund der Befunde unter dem Dom an, die mit einem vorkarolingischen christlichen Kultbau in Verbindung gebracht wurden¹⁶. Gleichwohl beschreibt sie einen Überlieferungszustand, der, von wenigen mutmaßlich spätantik-frühmittelalterlichen Scherben aus dem Domkreuzgang abgesehen¹⁷, kein merowingerzeitliches Fundmaterial aus dem gesamten mittelalterlichen Stadtgebiet kannte.

Das seit dem frühen 20. Jahrhundert bekannte spätantik-frühmittelalterliche Gräberfeld auf dem Königshügel, wo von deutlich über 200 Bestattungen ausgegangen wird, brachte Plum deshalb auch explizit nicht mit einer Siedlung im Altstadtgebiet in Verbindung¹⁸.

Bei den Grabungen der letzten Jahre, aber auch bei Sichtungen älterer Fundbestände im Depot des LVR-LandesMuseums Bonn in Meckenheim (Rhein-Sieg-Kreis), kamen aber immer wieder merowingerzeitliche Funde ans Licht¹⁹. Es handelt sich dabei zwar häufig um einzelne Keramikscherben, selten um Glas oder Metallobjekte, doch ist trotz der geringen Gesamtmenge²⁰, auch aufgrund der Verbreitung im gesamten Altstadtbereich, eine Siedlungskontinuität nicht mehr zu bestreiten.

Die zwischen 2013 und 2017 durchgeführten Grabungen östlich des Doms, zwischen Krämerstraße, Hof, Hühnermarkt und Büchel (**Abb. 3. 8**), die anlässlich umfangreicher Kanalsanierungsarbeiten notwendig



Abb. 7 Innenseite der Wehrmauer des spätrömischen *castrum* auf dem Aachener Markt (Rathaus-Marienturm) vor dem Fundament der Westapsis der karolingerzeitlichen Königshalle (linke untere Bildecke). – (Foto A. Schaub).



Abb. 8 Luftbild des Aachener Markthügels mit Lage der archäologischen begleitenden Kanalsanierungsmaßnahme (Aachen-Hof 2013-2017). – (Foto A. Schaub).



Abb. 9 Aachen, Kanalsanierungsmaßnahme Hof, Profil gegen Nordost mit spätantik-frühmittelalterlicher Oberflächenbefestigung (rechts, auf Höhe des Kanalrohres). – (Foto J. Meffert).

wurden²¹, haben nun auch Befunde dieser Zeit erbracht. Auch wenn die Auswertung noch ganz am Anfang steht, so ist doch zu konstatieren, dass es am Ende der Spätantike bzw. im beginnenden Frühmittelalter umfangreiche Erdbewegungen gab. So ist am Hof auf größerer Fläche eine massive Befestigung der Oberfläche, teils mörtelgebunden, teils durch Steinstückung, erfolgt (**Abb. 9**). Die Schicht (Stellen 230/456/700) wurde – beginnend vom Startschacht der Kanalbaumaßnahme am Hof (**Abb. 8**, roter Punkt) – bisher in Profilen über eine Strecke (SW-NO) von mehr als 22 m verfolgt, wobei die Ausdehnung in südwestlicher Richtung noch nicht überprüft wurde. Ihre Mächtigkeit variiert von 0,12 m bis 0,34 m. Neben dem hohen Mörtelanteil ist stellenweise beobachtet worden, dass größere Bruchsteine (bis 0,30 m Kantenlänge) intentionell senkrecht an der Basis der Schicht steckten. An manchen Stellen war an der Oberfläche eine 1-1,5 cm starke Schicht festzustellen, die als mögliche Holzauflage gedeutet wurde. Ein von der Oberfläche aus eingeschlagenes Stakenloch (**Abb. 10**) ist ein weiteres Indiz dafür, dass die Oberfläche der Schicht tatsächlich ein Laufniveau gewesen sein muss. Da sich im bisher nach-

gewiesenen Abschnitt dieser Schicht keine begrenzenden Baubefunde nachweisen ließen, liegt es nahe, den Befund als platzartige Befestigung zu deuten. Die Ausdehnung nach Südosten reicht allerdings nicht über die dort belegte Rückwand der Portikusanlage hinaus, die als Begrenzung des mutmaßlichen Forums gedeutet wird. Deren Bestehen ist also zumindest zeitweise parallel zur befestigten Oberfläche noch anzunehmen.

Abb. 10 Aachen, Kanalsanierungsmaßnahme Hof, Profil gegen Nordost mit spätantik-frühmittelalterlicher Oberflächenbefestigung (gelbe Schicht »um 500«) sowie Fundhöhen karolingerzeitlicher Keramik und der Schädel von vier frühmittelalterlichen Gräbern. Am rechten Profilrand sieht man die Überschneidung mit dem Grabungsschnitt 28 von W. Sage aus dem Jahr 1965. – (Grafik A. Schaub).

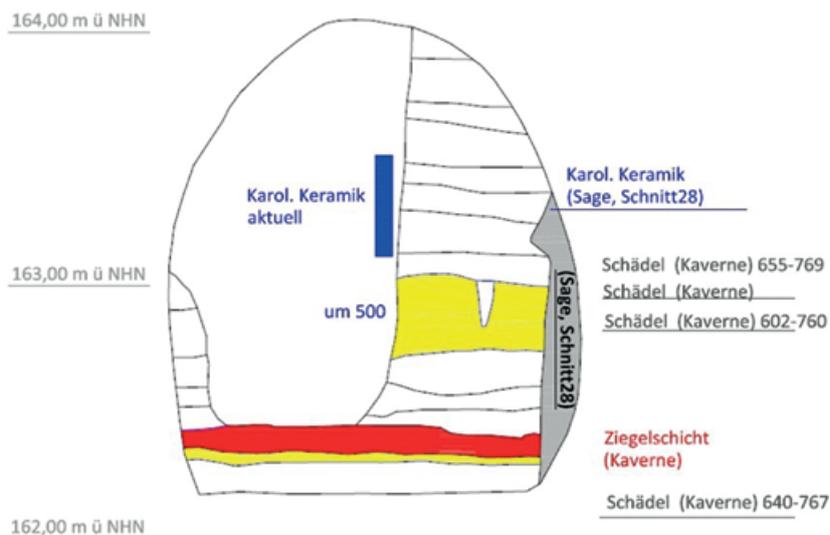


Abb. 11 Schüssel rotbraun engobierter Mayener Ware des 5./6. Jhs., zusammengefügt durch W. Giertz aus Scherben der Maßnahme W. Sages (1965) und der jüngsten Kanalsanierungsmaßnahme (2013-2017). – (Foto W. Giertz).



Abb. 12 Tönerner Brotstempel aus der Maßnahme W. Sages (1965). – (Foto A. Schaub). – o. M.

Aus bzw. direkt unter der Schicht sind zwei bemerkenswerte Funde besonders hervorzuheben, die in die fragliche Zeit einzuordnen sind. Zum einen ist dies eine rotbraun engobierte Schüssel Mayener Provenienz (**Abb. 11**), von der mehrere zusammenpassende Scherben bereits 1965 durch Walter Sage entdeckt worden waren²². Glücklicherweise wurden 2014 unmittelbar im Anschluss an die Grabungsfläche Sages anpassende Scherben direkt unter der erwähnten befestigten Oberfläche (Stelle 700) geborgen²³. Wolfram Giertz vergleicht das Gefäß mit Mayener Produkten wie »Redknap B8, S. 229, Abb. 52, 6« und datiert das Gefäß in das ausgehende 5. oder beginnende 6. Jahrhundert – in die Zeit »um 500«²⁴. Aus derselben Fundhöhe (162,50-162,80 m ü. NN) stammt wiederum aus den Grabungen Sages ein tönerner Brotstempel (**Abb. 12**) mit Kerbschnittverzierung – ebenfalls Mayener Provenienz –, der durch Sebastian Ristow jüngst »am wahrscheinlichsten in die Merowingerzeit« datiert wurde²⁵. Zur chronologischen Eingrenzung der hinter der Oberflächenbefestigung stehenden Maßnahme ist darüber hinaus festzuhalten, dass karolingerzeitliche Keramik erst aus den unmittelbar darüber folgenden Schichten geborgen wurde (s. **Abb. 10**). Auch kann man



Abb. 13 Aachen, Rathaus-Marienturm, Profil gegen West mit der Wehrmauer des spätrömischen *castrum* und mittelalterlichen Schichten über deren abgebrochenen Krone. – (Foto A. Schaub).

die Höhenlagen der Schädel dreier spätmerowinger-frühkarolingerzeitlicher, beigabenloser Körpergräber anführen, die sämtlich im Bereich der befestigten Oberfläche oder nur knapp darüber lagen. Da wir davon ausgehen müssen, dass die Gräber von höherer Stelle aus eingetieft wurden, geben sie einen indirekten Hinweis auf eine frühere Zeitstellung der befestigten Oberfläche. Die sicheren AMS-Daten der Gräber liegen zwischen 687 und 990²⁶, während die jüngsten Keramikscherben aus den nicht immer leicht erkennbaren Grabgruben karolingerzeitlich datiert werden konnten²⁷.

Auch wenn noch längst nicht alle Fragen geklärt sind, ist doch bemerkenswert, dass im Zentrum des römischen *vicus* auch im 5./6. Jahrhundert noch umfangreiche Bauaktivitäten und Bodenbewegungen nachweisbar sind.

Ähnliches gilt auch für den am Katschhof nachgewiesenen Spitzgraben des spätrömischen *castrum*. Die datierenden Funde aus seiner Verfüllung reichen mindestens in das fortgeschrittene 5. Jahrhundert, wie Argonnensigillata mit christlicher Motivik zeigt. Möglicherweise kann durch die Randscherbe eines merowingerzeitlichen Wölbwandtopfes²⁸ dieser Zeitansatz noch später angesetzt werden.

Die Verfüllung des Grabens zeigt zum einen den Wunsch, das Terrain zu verändern oder anderweitig zu nutzen. Sonst würde man diesen nicht unerheblichen Aufwand kaum betreiben. Es setzt aber zum anderen

Abb. 14 Aachen, Rathaus-Marienturm, Auswahl südlimburgischer Keramik des 12. Jhs. aus der ersten mittelalterlichen Schicht über der Krone des abgebrochenen spätrömischen *castrum*. – (Foto A. Schaub). – o.M.



auch eine gewisse Anzahl von ausführenden Personen voraus und solche, die legitimiert und in der Lage dazu waren, einen entsprechenden Auftrag nicht nur zu erteilen, sondern auch durchzusetzen.

Während diese beiden geschilderten Maßnahmen aktive Neustrukturierungen städtischer Areale anzeigen, gibt es auch Beispiele kontinuierlicher Nutzungen. An verschiedenen Stellen gibt es Hinweise darauf, dass die jüngsten römischen Steinbauten erst im Laufe des 12. Jahrhunderts ab- und ausgebrochen wurden. Das gilt für Wohnbauten, wie etwa unter dem heutigen Elisengarten und in der westlich benachbarten Hartmannstraße, aber vor allem für die Mauern des spätrömischen *castrum*. Im Ausbruchgraben der Wehrmauer an der Westseite des Marktes bzw. am Übergang in die Jakobstraße lag Keramik des 12. Jahrhunderts²⁹. Die ältesten mittelalterlichen Bauten, die sich an und über die Wehrmauer an der Ostseite des Marktes erstrecken³⁰, datieren ebenfalls in diese Zeit. Die gut beobachtete Stratigraphie vor dem Markt- oder Marienturm des Rathauses – der Westapsis der karolingerzeitlichen Königshalle – zeigt zunächst eine Schicht über den jüngsten Innenbauten des *castrum*, die an der Wehrmauer hochzieht. Aus ihr stammen noch spätrömische bis karolingerzeitliche Scherben. Die darüber liegende Schicht ist gleichzeitig die erste, die über die dann bereits abgebrochene Krone der Wehrmauer hinwegzieht (**Abb. 13**). Aus ihr stammt eine große Menge datierbarer Keramik, aber auch eine Silbermünze des Erzbistums Trier aus den Jahren 1100-1125, die einen sicheren *terminus post quem* liefert. Unter der Keramik dominieren Waren aus Süd-Limburg (*Brunssum/Schinveld* [prov. Limburg/B], **Abb. 14**) und dem Maasgebiet (*Andenne* [prov. Namur/B]), die in den vorliegenden Ausprägungen durch Giertz in die erste Hälfte des 12. Jahrhunderts datiert wurden. Bis zu diesem Zeitpunkt ist die Wehrmauer also noch in nennenswertem Umfang vorhanden gewesen³¹.

Insgesamt gewinnt man den Eindruck, dass die merowingerzeitliche Siedlung in Aachens Innenstadt – im Gegensatz zur Ansicht Plums – sehr wohl Ursprung der Bevölkerung sein konnte, die am westlich der Altstadt gelegenen Gräberfeld am Königshügel vom 5. bis zum späten 7. Jahrhundert bestattet wurde.

DAS FRÜHE MITTELALTER – DIE KAROLINGERZEIT

Die Karolingerzeit ist im Fundbestand innerstädtischer Grabungen mittlerweile erheblich deutlicher zu fassen als die vorangehende Merowingerzeit³². Hinzu treten naturwissenschaftliche Datierungen von Pfalzbauten und Gräbern³³. Neben den gut bekannten Steinbauten der Pfalz (Königshalle, Marienkirche, Ver-



Abb. 15 Aachen, Krämerstraße, karolingerzeitliche Mauer eines zuvor unbekanntes Gebäudes östlich der Königshalle, entdeckt bei Grabungen 2012. – (Foto A. Schaub).

bindungsgang, Mittelbau) ist es in den letzten Jahren gelungen, weitere karolingerzeitliche Befunde im näheren und weiteren Umfeld der Pfalz nachzuweisen: im Elisengarten ein Steinkeller und ein Brunnen, in der oberen Krämerstraße (östlich des Granusturmes) die Mauer eines bis dato unbekanntes Steingebäudes (**Abb. 15**) und zwischen Ritter-Chorus-Straße und Klosterplatz Reste eines befestigten Platzes sowie ein weiterer (Stein-)Brunnen.

Ansonsten ist zu konstatieren, dass karolingerzeitliche Funde in nennenswerter Zahl aus nahezu der gesamten Altstadt bekannt sind, zeitgleiche Bauaktivitäten aber kaum fassbar sind. Dieser Umstand, kombiniert mit der Tatsache, dass die jüngsten römerzeitlichen Bauten offenbar erst im Laufe des 12. Jahrhunderts endgültig ab- und ausgebrochen wurden, führt zu der Überlegung, dass die Geometrie des frühmittelalterlichen Aachen weitgehend derjenigen des spätrömischen Aachen entsprach. Das heißt, neben den kontinuierlich genutzten Wegführungen³⁴ blieben auch die Baufelder zumindest teilweise konstant. Man kann sich vorstellen, dass auf bestehenden römerzeitlichen Mauersockeln auch in nachfolgenden Jahrhunderten Fachwerkkonstruktionen aufgesetzt werden konnten, die im Boden kaum nachweisbare Spuren hinterlassen hätten. Im Herbst 2020 ist in der Hartmannstraße erstmals für Aachen ein Gebäude nachgewiesen worden, bei dem die Wandkonstruktion über einer einreihigen Mauer errichtet wurde, deren Steine mit Lehm



Abb. 16 Aachen, Hartmannstraße, lehmgebundenes Mauerwerk des frühen Mittelalters, durch eine Grube des 12. Jhs. geschnitten, entdeckt bei Grabungen 2020. – (Foto A. Schaub).

verbunden waren (**Abb. 16**). Nahezu identische Parallelen in Augsburg konnten in die Merowinger- bis Karolingerzeit datiert werden³⁵. Solche Bauweisen sind fragil und nur unter günstigen Bedingungen erhalten, weshalb es nicht verwundert, dass ähnliche Entdeckungen im dicht bebauten Altstadtbereich Aachens bislang ausblieben.

Ausdehnung und Siedlungsdichte sind unter diesen Voraussetzungen nur schwer zu beziffern. Ein möglicher Indikator wäre eine Kartierung der Funde nach Quantitäten. Für eine gute Vergleichbarkeit sind aber bisher neben dem Elisengarten zu wenige Innenstadtareale großflächig untersucht.

In weiteren Entfernungen, bis zu ca. 500 m vom Zentrum der Pfalz entfernt, konnten mehrere karolingerzeitliche Fundstellen angeschnitten werden, denen jeweils gemeinsam ist, dass Reste einer reichen Bauausstattung, wie einzelne Steine von *opus sectile* oder Glasmosaiksteine, vorhanden waren. Unter diesen Fundstellen ragt diejenige vom Templergraben heraus. Dort wurden Spuren mehrerer Gräben, zwei hölzerne Fassbrunnen, ein Grubenhaus und Reste von Pfostenbauten erfasst³⁶. Auch hier fanden sich ein *opus sectile*-Plättchen aus grünem Porphyrr sowie zwei Glasmosaiksteine, wovon einer mit Goldfolie überzogen war. Diese »vor den Toren der Pfalz« gelegenen Fundplätze werden arbeitshypothetisch als Hofstellen höherer Chargen im Gefolge des Herrschers gedeutet.

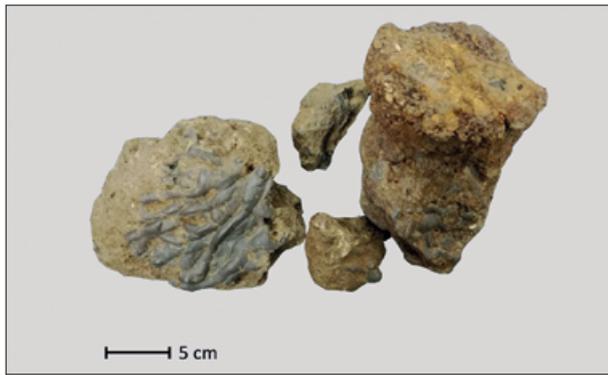


Abb. 17 Aachen, Großkölstraße, Auswahl von Eisenverhüttungsschlacken aus einer frühmittelalterlichen Schicht. – (Foto A. Schaub).

Ein weiterer Aspekt der frühmittelalterlichen Siedlung betrifft die Wasserversorgung. Ähnlich wie in Ingelheim, wurde auch in Aachen eine steinerne Wasserleitung gebaut. Ihre Dimensionierung reichte für mehr als die reine Trinkwasserbereitstellung aus³⁷. Zu diesem Zweck wurde der von Süden nach Aachen fließende Paubach kanalisiert. Man kann davon ausgehen, dass auch eine (oder mehrere?) Mühle(n) dadurch betrieben wurde(n). Unmittelbar westlich der Pfalz, wo zumindest für das späte Mittelalter die Stiftsmühle – die sog. Brudermühle – betrieben wurde, fanden sich in den vergangenen Jahren Spuren karolingerzeitlicher Gräben, die als mögliche Mühlenkanäle gedeutet wurden³⁸.

Ein erst in jüngster Zeit ins Spiel gebrachter wirtschaftlicher Aspekt betrifft die Frage, ob Aachen im frühen Mittelalter als Montanstandort bezeichnet werden kann³⁹.

An mindestens fünf Stellen der zentralen und östlichen Altstadt wurden in den letzten Jahren nämlich einschlägige Spuren einer Eisenproduktion entdeckt. Der immer wiederkehrende Hauptbefund ist eine bis zu 0,4 m mächtige, rötlichbraune Schicht, die große Mengen an Verhüttungsschlacken enthält (**Abb. 17**)⁴⁰. Die Zone, in der die Schicht am deutlichsten zutage tritt, umfasst ein Areal von weit über 3000 m². Die Schicht reicht im Norden von der Großkölstraße über den Osten des Markthügels in den Bereich zwischen Krämerstraße und Antoniusstraße und im Süden und Südosten bis zum Katschhof bzw. zum Büchel (s. **Abb. 3**). Auffallenderweise beschränkt sich der Befund auf Bereiche außerhalb der spätrömischen Wehranlage⁴¹.

Konkrete Hinweise auf den Ort der Verhüttung wurden bei Maßnahmen der Firma SK ArchäoConsult, Aachen, in der Antoniusstraße und am Markt 46 dokumentiert. Dort wurden jeweils Spuren mehrerer Rennfeueröfen angetroffen⁴². Für eine chronologische Beurteilung der Ofen- und Schlackenfunde stehen bisher nur wenige stratifizierte Funde zur Verfügung, die einen Zeitraum vom 4./5. bis maximal zum 10./11. Jahrhundert abdecken. Einer der Rennfeueröfen der Antoniusstraße durchschlug eine Schicht, die sich durch den Fund rädchenverzierter Argonnensigillata frühestens in das 4. Jahrhundert datieren lässt. Aus Schichten, die den abgebrochenen Ofen überlagern, stammt unter anderem spätmerowingerzeitlich-karolingerzeitliche Keramik⁴³. Die Schlackenschicht auf dem Katschhof befindet sich innerhalb des verfüllten Wehrgrabens des *castrum* und ist durch Argonnensigillata mit christlicher Motivik frühestens seit der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts entstanden. Zwischen Katschhof und Krämerstraße fand sich in der Schlackenschicht die Randscherbe eines merowingerzeitlichen Wölbwandtopfes (s. o.). Der einzige datierende Fund in der Großkölstraße war ein spätmerowingerzeitlich-karolingerzeitlicher Linsenboden. Stratigraphische Beobachtungen in der Großkölstraße und am Markt zeigen, dass die sich über römischer Bebauung erstreckende Schlackenschicht spätestens im 10./11. Jahrhundert durch (Wohn-?)Gebäude überbaut worden ist. Zusammenfassend haben wir es also mit einer großflächigen und mächtigen Schicht aus Verhüttungsschlacken zu tun, deren Quantität Grund zur Annahme gibt, dass hier über den üblichen Bedarf einer Kleinsiedlung hinaus Eisen produziert wurde. Der Nachweis mehrerer Rennfeueröfen belegt, dass die Produktion in unmittelbarer Nähe zur Entsorgung stattgefunden hat. Eingesetzt hat der Prozess frühestens am Ende der römischen Epoche. Offen ist aber, ob wir es mit einer zeitlich tief gestaffelten oder mit einer kurzfristigen Produktion zu tun haben. Weitere Fragen betreffen die Provenienz der Erze und die Berechnung bzw. Schätzung der hier produzierten Quantitäten. Um diesbezüglich belastbare Aussagen zu erlangen, bedarf es weiterer Forschungen am Deutschen Bergbau-Museum Bochum.

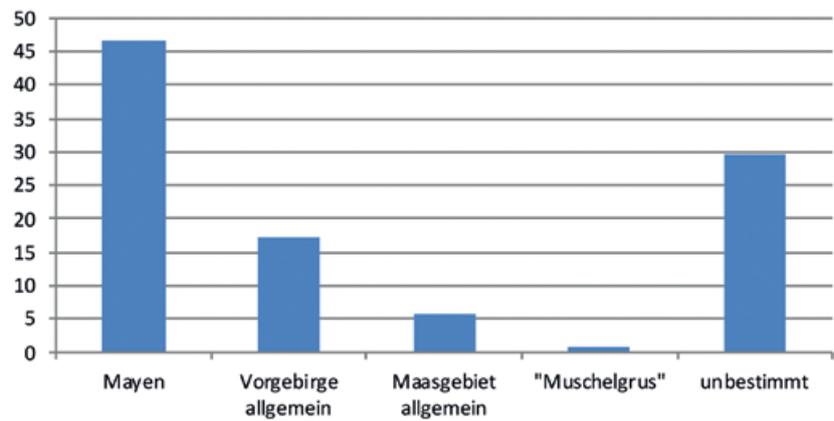


Abb. 18 Merowingerzeitliche Keramik (n122) und deren Herkunftsgebiete aus Aachen (in %). – (Grafik A. Schaub).

Es stellt sich natürlich auch die Frage, warum man das Erz abseits der Lagerstätten auf dem Aachener Markthügel verhüttet hat. Suchte man den Schutz der Wehrmauer oder die Nähe zu den Abnehmern? Letzteres könnte etwa dann der Fall gewesen sein, wenn sich herausstellen sollte, dass sich die Eisenproduktion auf die Karolingerzeit beschränkte. Dann könnte vielleicht ein Zusammenhang mit dem Bau der Pfalz hergestellt werden. Allein für die eisernen Ringanker des Oktogons der Marienkirche (heute Dom) wurden beispielsweise große Mengen Eisen benötigt. Waren Metallvorkommen und -produktion also möglicherweise sogar Standortfaktoren für die Wahl Aachens als Pfalzort? Solche und andere Fragen lassen sich nur durch interdisziplinäre Forschungen klären, die zeitnah auf den Weg gebracht werden sollen.

Auch wenn viele der getroffenen Aussagen noch nicht durch abschließende, sondern nur durch vorläufige Bearbeitungen der zahlreichen Grabungsprojekte gestützt sind, so kann man doch festhalten, dass der frühmittelalterliche Pfalzort aus einem kontinuierlich gewachsenen und in bescheidenem Maße bedeutsamen römischen Gemeinwesen hervorgegangen und nicht über einer längst brach liegenden Ruinenstätte erwachsen ist. Erst langsam beginnen wir die Siedlungsstruktur der Karolingerzeit zu verstehen, wo sich um die längst bekannten Großbauten der Pfalz ein differenziertes Gebilde von Wohnbereichen im kontinuierlich weiter genutzten römischen *vicus*, Zonen wirtschaftlicher Aktivitäten (Mühle, Metallproduktion) und abseits gelegenen Hofstellen der Oberschicht nach- und nebeneinander entwickelten.

EXKURS: FRÜHMITTELALTERLICHE KERAMIK AUS AACHENS INNENSTADT

In diesem Exkurs soll ergänzend zum Überblick der Aachener Geschichte zwischen Römerzeit und frühem Mittelalter ein kurzer Überblick zur frühmittelalterlichen Keramik aus Aachen gegeben werden.

Seit Christoph Keller im Jahr 2004 die schlechte Forschungslage bezüglich frühmittelalterlicher Funde – insbesondere der Keramik – in Aachen beklagte, hat sich die Situation inzwischen deutlich verbessert. Unter den längst noch nicht vollständig aufgearbeiteten Grabungsmaßnahmen der letzten 15 Jahre können zum jetzigen Zeitpunkt immerhin rund 1200 Katalogeinträge⁴⁴ zu frühmittelalterlicher Keramik aus Aachen festgehalten werden. Diese sind unterschiedlich intensiv nach Form und Ware, Chronologie und Herkunft⁴⁵ vorbestimmt worden⁴⁶.

Es ergaben sich daraus insgesamt 1218 Einträge frühmittelalterlicher Keramik, von denen rund 10,02 % (n = 122) der Merowingerzeit (**Abb. 18**, Datierungsrahmen: 5., 5./6., 6., 5.-7., 6./7., 7., 7./8. und 7.-9. Jh.) und rund 89,98 % (n = 1096) der Karolingerzeit (**Abb. 19**, Datierungsrahmen: 8., 8./9., 8.-10., 9., 9./10., 9.-11. und 9.-12. Jh.) zugeordnet wurden.

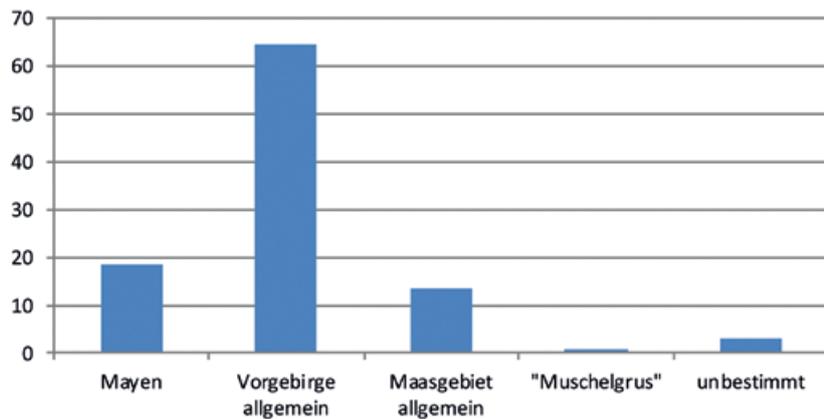


Abb. 19 Karolingerzeitliche Keramik (n1096) und deren Herkunftsgebiete aus Aachen (in %). – (Grafik A. Schaub).

Zu konstatieren ist zunächst ein zahlenmäßig massiver Rückgang der Keramik von der Römerzeit in die Merowingerzeit ebenso wie ein massiver Anstieg in der Karolingerzeit. Hier zeigt sich also eine zwar durchgehende Besiedlung, jedoch ist mit einem erheblichen Bevölkerungsrückgang im Laufe des 5./6. Jahrhunderts zu rechnen. Einschränkend ist dabei zu berücksichtigen, dass etwa auf dem Markthügel, dem Ort, an dem aufgrund des spätrömischen *castrum* am ehesten eine Weiterbesiedlung in der Merowingerzeit anzunehmen wäre, kaum umfangreiche Grabungen stattgefunden haben.

Mit dem Zeitpunkt, zu dem Aachen auch in den Schriftquellen Einzug hält (Ersterwähnung 765), lässt sich die wachsende Bedeutung und eine damit einhergehende Bevölkerungszunahme auch anhand der steigenden Keramikzahlen ablesen.

Soweit sich das jetzt schon sagen lässt, ändert sich auch Grundsätzliches an den Bezugsquellen. Während für die gesamte römische Zeit ein starker Fernhandel zu verzeichnen ist⁴⁷, ist der Radius im frühen Mittelalter deutlich eingeschränkter. Mayen ist mit einer Entfernung von knapp 100km Luftlinie dabei der am weitesten entfernte (nachweisbare) Handelspartner, gefolgt von den maasländischen Produktionsstätten in Huy (prov. Lüttich/B) (ca. 65km) und Andenne (ca. 75km) sowie dem rheinischen Vorgebirge um die Orte Badorf (Rhein-Erft-Kreis), Walberberg (Rhein-Sieg-Kreis) und Pingsdorf (Rhein-Erft-Kreis) (ca. 60km). Diese drei Regionen (Mayen, rheinisches Vorgebirge, mittleres Maasgebiet) beherrschen den Markt in Aachen zwischen dem 5. und 10. Jahrhundert. Andere Herkunftsorte (z. B. Autelbas [prov. Luxembourg/B]) bzw. Waren (etwa Muschelgrusware aus Luxemburg) machen einen verschwindend geringen Anteil aus. Während in der Merowingerzeit die Waren aus Mayen deutlich überwiegen (ca. 46 %) gegenüber dem rheinischen Vorgebirge (ca. 18 %), kehrt sich das Verhältnis in der Karolingerzeit um (Mayen ca. 18 %, rheinisches Vorgebirge ca. 65 %). Der Anteil maasländischer Produkte steigt von rund 5 % in der Merowingerzeit auf rund 12 % in der Karolingerzeit an.

Für die Karolingerzeit ist als bislang nicht aufzulösendes Phänomen noch auf das Fehlen zweier eigentlich erwartbaren Keramikgattungen hinzuweisen: Es gibt bislang weder Hinweise auf sog. Tatinger Kannen noch auf sog. Reliefbandamphoren⁴⁸.

Anmerkungen

1) In den letzten Jahren wurden an verschiedenen Stellen unterschiedliche Aspekte der römisch-frühmittelalterlichen Siedlungsgenese Aachens publiziert: Schaub 2008; 2011; 2012a; 2012b; 2013; 2016; 2018a; Kohlberger-Schaub/

Schaub 2007/2008; 2010/2011; Schaub u.a. 2011; Müller u.a. 2013; Müller/Schaub 2014; Kyritz/Schaub 2015; Ley/Schaub/Wietheger 2015; Ley/Schaub 2018.

- 2) Schaub u. a. 2011, 436-438, mit älterer Literatur.
- 3) Wisplinghoff 1972, 29 Nr. 20.
- 4) Zu den römischen Thermen in Aachen zuletzt zusammenfassend: Schaub 2018b.
- 5) Kunow 1988; 1992.
- 6) Für Aachen ging Kunow noch von einer besiedelten Fläche von nur 11 ha aus. Schaub 2018c.
- 7) Zu den öffentlichen Bauten in Aachen s. Schaub 2012b, 161-180.
- 8) Schaub 2012b, 199; Deneffe 2020.
- 9) Scherberich/Schaub 2015.
- 10) Zum Platz, seinen Phasen und seiner möglichen Deutung als Forum s. Schaub 2014; in Vorb.
- 11) Benefiziarier sind vom einfachen Wehrdienst befreite Soldaten, die dem Stab des Statthalters zugeordnet waren.
- 12) Scherberich/Schaub 2018.
- 13) Kyritz/Schaub 2015.
- 14) Die numismatische Bestimmung und deren Deutung verdanke ich Frau Dr. Claudia Klages vom LVR-LandesMuseum Bonn. Die Münzen im Einzelnen sind: NW 2011/0066-0021-138: Vespasian, As, stark abgenutzt, Typ unkenntl. – NW 2011/0066-0021-105: Antoninus Pius (Marc Aurel?), Sest., Typ unkenntl. – NW 2011/0066-0021-122: Septimius Severus, Dupondius(?), Typ unkenntl. – NW 2011/0066-0037-005: Philippus I., Sest. 244-249, Rom, RIC 176. – NW 2011/0066-0021-122: Tetricus I.(?), Ant. 273, Köln, Elmer 772. – NW 2011/0066-0021-103: Tetricus I., Ant. 272-273, Trier, Elmer 786/787. – NW 2011/0066-0037-004: Tetricus I., Ant., Typ Spes(?). – NW 2011/0066-0021-104: Tetricus II., Ant. 272-273, Köln, Elmer 765. – NW 2011/0066-0004-049: Tetricus II., Ant. Ende 272-Anfang 273, Köln, Elmer 769. – NW 2011/0066-0041-142: Npr. Gallisches Sonderreich, Ant., Typ unkenntl. – NW 2011/0066-0021-109: Npr.(?) Gallisches Sonderreich, Ant., Typ unkenntl. – NW 2011/0066-0021-161: Npr.(?), Gallisches Sonderreich, Ant., Typ unkenntl.? – NW 2011/0066-0037-006: Aes/Ant.?, Brandspuren, Typ unkenntl.
- 15) Schaub 2012b, 201. – Der Befund wird derzeit im Rahmen einer Bonner Dissertation durch Patrick Kremser M.A. bearbeitet.
- 16) Plum 2003, 36.
- 17) Plum 2003, 36 Anm. 227.
- 18) Plum 2003, 34-35 nahm eine Gräberfeldausdehnung in Nord-Süd-Richtung von mindestens 120m und deshalb deutlich mehr als 200 Bestattungen an. Aufgrund der großen Entfernung von 850-900m zur möglichen Siedlung im spätantiken vicus schloss sie eine Zusammengehörigkeit »sicherlich« aus.
- 19) Schaub 2008, 167.
- 20) Inzwischen wurden 122 merowingerzeitliche Keramikfunde erfasst (s.u.), dazu kommen drei Münzen sowie noch nicht quantifizierte andere Objekte, wie Glasperlen. Von besonderer Bedeutung sind zwei ostgotische Kleinbronzen des Totila und Witiges (Kornick 2010).
- 21) Die Grabungen mit der Aktivitätsnummer des LVR-Amtes für Bodendenkmalpflege im Rheinland NW 2013/1043 wurden durch die Firma Goldschmidt Archäologie und Denkmalpflege (Düren) unter der Leitung von Maya Stremke M.A. und Dr. Joachim Meffert durchgeführt, denen an dieser Stelle für ihre geleistete Arbeit herzlich zu danken ist. Die Aufarbeitung liegt in Händen der Stadtarchäologie Aachen (Dezer-nat III).
- 22) Sage 1982. Gefunden wurden die Gefäßteile nach Angaben auf dem Fundzettel in Schnitt 28, bei einer Höhe von 162,50-162,65m ü. NN.
- 23) Unter der Inventarnummer NW 2013-1043-720-41.
- 24) Freundliche Mitteilung Wolfram Giertz. Diesem Zeitansatz wurde bei einem Einladungskolloquium im Dezember 2015 in Aachen, bei dem auch der Mayener Kollege Dr. Lutz Grunwald anwesend war, nicht widersprochen.
- 25) Allemant/Ristow 2013/2014, 165.
- 26) Die Messungen an den Stellen 255, 558 und 565 wurden 2016 durch Prof. Dr. Janet Rethemeyer vom Institut für Geologie und Mineralogie der Universität zu Köln durchgeführt (AMS-Lab-ID: COL3805.1.1, COL3806, COL3807.2.1, COL3808.1.1).
- 27) Freundliche Mitteilung Wolfram Giertz.
- 28) NW 2012/0006-2-32, Mayen Ware MD, Form A9, Wölbwandtopf, Mayen Stufe 3/4 (Merowingerzeit).
- 29) Den Hinweis zur Datierung verdanke ich wiederum Wolfram Giertz.
- 30) Kyritz/Schaub 2015.
- 31) Freundliche Mitteilung Wolfram Giertz.
- 32) Bisher wurden beispielsweise 1080 karolingerzeitliche Keramikfunde erfasst (s.u.). Hinzu treten drei Münzen sowie noch nicht quantifizierte Funde aus Knochen, Glas und Metall.
- 33) Zu erwähnen sind beispielhaft die dendrochronologische Datierung der Eichenpahlgründung unter der Marienkirche von 798 +/- 5, die AMS-Datierung aus Mörtel und Buchenpahlgründung des sog. Mittelbaus aus dem letzten Drittel des 9. Jhs. sowie acht Gräber aus dem Elisengarten, deren kalibrierte AMS-Daten zwischen 671 und 971 liegen (Curt-Engelhorn-Zentrum Archäometrie Mannheim: Labornr. MAMS, 22606, 22609, 22611, 22612, 22613, 22614, 22615, 22616).
- 34) Zu belegen ist dies zum einen für den zwischen Jakobstraße und Großkölnstraße untersuchten Abschnitt der Straßenverbindung Maastricht-Aachen-Jülich, der erst im Laufe des 11./12. Jhs. auf die Trasse der heutigen Großkölnstraße schwenkt. Zum anderen für die diagonal über den heutigen Katschhof verlaufende römische Straße, deren jüngstes Nutzungsniveau noch Keramik des 13./14. Jhs. enthielt.
- 35) Babucke/Bakker/Schaub 2000a, bes. 91 Abb. 85; 2000b, bes. 108-111 Abb. 56.
- 36) Die karolingerzeitlichen Befunde wurden im Rahmen einer Masterarbeit durch Marco Jörres M.A. an der Universität Bonn bearbeitet und in einem kleinen Vorbericht publiziert: Jörres 2018.
- 37) Kyritz 2010.
- 38) Kyritz 2018.
- 39) Schaub/Kyritz 2019.
- 40) Die metallurgische Einordnung der Schlacken erfolgte durch Daniel Demant vom Deutschen Bergbau-Museum Bochum,

der im Rahmen eines ersten Analyseprojektes eine Auswahl der Funde bearbeiten konnte.

- 41) Bei jüngsten Beobachtungen *intra muros* 2011 an der Westseite des Marktes, 2013 am Marienturm des Rathauses und 2018 vor Markt 52 fehlte die Schlackenschicht. Auch in Berichten älterer Untersuchungen aus der 1. Hälfte des 20. Jhs. ist nirgendwo innerhalb der Wehranlage von nennenswerten Schlackenfundstücken die Rede.
- 42) Die Befunde der Antoniusstraße wurden zwischenzeitlich durch Julia L. Becker im Rahmen einer Bachelorarbeit an der Universität zu Köln bearbeitet.
- 43) Diese Information erlangte der Verf. bei Durchsicht der Funde gemeinsam mit Julia L. Becker im Depot Meckenheim des LVR-LandesMuseum Bonn.
- 44) Hinter einer Katalog- bzw. Fundnummer können sich auch mehrere Scherben verbergen.
- 45) Es wurden bisher keine naturwissenschaftlichen Analysen durchgeführt. Die Herkunftsbestimmungen erfolgten ausschließlich durch Begutachtung der Tone und seiner Zuschläge mit Lupe und Binokular.
- 46) Lediglich die Grabung der karolingerzeitlichen Fundstelle am Templergraben wurde inzwischen in einer Masterarbeit an der Universität Bonn durch Marco Jörres M. A. aufgearbeitet (s. o.). Die Funde der Grabung »Elisengarten« wurden im für das Rheinland üblichen System in Formblättern (FO2) durch Hans Glasmacher M.A. und Wolfram Giertz bestimmt. Ebenfalls durch Wolfram Giertz erfolgten erste Schnellbestimmungen frühmittelalterlicher Keramik vom Hof »Büchel«, Markt, Dom, aus der Klappergasse und der Ritter-Chorus-Straße. Allen Bearbeitern, insbesondere aber Wolfram Giertz, danke ich herzlich für ihre wertvolle Arbeit.
- 47) Zum Beispiel erreichen Produkte, die in Amphoren transportiert wurden, Aachen aus dem gesamten mediterranen Raum, Tafelgeschirr kommt anfangs aus Italien und später aus allen Teilen Galliens.
- 48) Bei zwei Scherben aus dem Elisengarten hält Wolfram Giertz eine Zugehörigkeit zu Reliefbandamphoren für nicht völlig ausgeschlossen. Das ändert aber bei rund 1100 karolingerzeitlichen Keramikfunden aus Aachen insgesamt nichts an der Aussage, dass diese Art von Vorratsgefäß im karolingerzeitlichen Aachen keine Rolle spielte.

Literatur

- Allemand/Ristow 2013/2014: M. Allemand / S. Ristow, Brotstempel des ersten Jahrtausends außerhalb von Byzanz. *Jahrb. Ant. u. Christentum* 56/57, 2013/2014, 161-175.
- Babucke/Bakker/Schaub 2000a: V. Babucke / L. Bakker / A. Schaub, Die Ausgrabungen »Hinter dem Schwalbeneck 5-9« in Augsburg. *Arch. Jahr Bayern* 2000 (2001), 84-91.
- 2000b: V. Babucke / L. Bakker / A. Schaub, Archäologische Ausgrabungen im Museumsbereich. In: P. Rummel (Hrsg.), *Das Diözesanmuseum St. Afra in Augsburg. Jahrb. Ver. Augsburger Bistumsgesch.* 34/1, 2000, 99-128.
- Deneffe 2020: S. Deneffe, Ein römischer Spitzgraben des 2. Jahrhunderts in Aachen [unpubl. Bachelorarbeit Univ. Köln 2020].
- Jörres 2018: M. Jörres, Karolingerzeitliche Befunde und Funde am Templergraben. In: Schaub 2018d, 163-167.
- Kohlberger-Schaub/Schaub 2007/2008: T. Kohlberger-Schaub / A. Schaub, Archäologische Untersuchungen im Aachener Dom. Ein Arbeitsbericht. *Gesch. Bistum Aachen* 9, 2007/2008, 15-36.
- 2010/2011: T. Kohlberger-Schaub / A. Schaub, Archäologische Untersuchungen im Aachener Dom 2009/2010. Ein Arbeitsbericht II. *Gesch. Bistum Aachen* 10, 2009/2010, 1-20.
- Komnick 2010: H. Komnick, FMRD. VI: Nordrhein-Westfalen. 2, 2: Reg.-Bez. Aachen (Kreisfreie Stadt Aachen, Landkreise Aachen, Monschau, Schleiden, Seltkantkreis Geilenkirchen-Heinsberg (Mainz am Rhein 2010)).
- Kunow 1988: J. Kunow, Zentrale Orte in der Germania Inferior. *Arch. Korbl.* 18, 1988, 55-67.
- 1992: J. Kunow, Zentralität und Urbanität in der Germania inferior des 2. Jahrhunderts n. Chr. In: H.-J. Schalles / H. von Hesberg / P. Zanker (Hrsg.), *Die römische Stadt im 2. Jahrhundert n. Chr.* Xantener Ber. 2 (Bonn 1992) 143-152.
- Kyritz 2010: D. Kyritz, Der karolingische Paukanal in Aachen. *Arch. Rheinland* 2010 (2011), 143-144.
- 2018: D. Kyritz, Wassernutzung in Aachen am Beispiel der Befunde aus der Jakobstraße 2006-2015. In: Schaub 2018d, 157-162.
- Kyritz/Schaub 2015: D. Kyritz / A. Schaub, Neues vom Aachener Markt: das spätrömische Kastell und sein Nachleben. *Arch. Rheinland* 2015 (2016), 154-157.
- Ley/Schaub 2018: J. Ley / A. Schaub, Die Aachener Pfalz: Siedlungs- und Baugeschichte. *Burgen u. Schlösser* 59/2, 2018, 2-9.
- Ley/Schaub/Wietheger 2015: J. Ley / A. Schaub / M. Wietheger, Neue interdisziplinäre Forschungen zur karolingischen Pfalz Aachen. In: Th. Otten / J. Kunow / M. M. Rind / M. Trier (Hrsg.), *Archäologie in NRW 2010-2015. Forschungen – Funde – Methoden* [Ausstellungskat. Bonn, Detmold, Herne]. *Schr. Bodendenkmalpf. Nordrhein-Westfalen* 11, 2 (Darmstadt 2015) 153-156.
- Müller/Schaub 2014: H. Müller / A. Schaub, Die Pfalzsiedlung Aachen in karolingischer Zeit. In: F. Pohle (Hrsg.), *Karl der Große – Charlemagne. Orte der Macht. Essays* (Dresden 2014) 246-253.
- Müller u. a. 2013: H. Müller / J. Ley / F. Pohle / A. Schaub, Pfalz und vicus Aachen in karolingischer Zeit. In: Th. R. Kraus (Hrsg.), *Aachen von den Anfängen bis zur Gegenwart. 2: Vom Beginn der Karolingerzeit bis zu den Staufern (1137)* (Neustadt/Aisch 2013) 1-408.
- Plum 2003: R. M. Plum, Die merowingerzeitliche Besiedlung in Stadt und Kreis Aachen sowie im Kreis Düren. *Rhein. Ausgr.* 49 (Mainz 2003).
- Sage 1982: W. Sage, Die Ausgrabungen am Hof 1965. In: *Aquae Granni. Beiträge zur Archäologie von Aachen.* *Rhein. Ausgr.* 22 (Köln 1982) 91-100.

- Schaub 2008: A. Schaub, Gedanken zur Siedlungskontinuität in Aachen zwischen römischer und karolingischer Zeit. Bonner Jahrb. 208, 2008, 161-172.
- 2011: A. Schaub, Zur Siedlungskontinuität in Aachen zwischen römischer und karolingischer Zeit. In: T. A. S. M. Panhuysen (Hrsg.), Transformations in North-Western Europe (AD 300-1000). Neue Stud. Sachsenforsch. 3 (Stuttgart 2011) 119-127.
- 2012a: A. Schaub, Aachener Pfalz auf spätantiken Wurzeln. Arch. Deutschland 2012/5, 54-55.
- 2012b: A. Schaub, Aachen in römischer Zeit aus archäologischer Sicht – Versuch einer Neubewertung. In: R. von Haehling / A. Schaub (Hrsg.), Römisches Aachen. Archäologisch-historische Aspekte zu Aachen und der Euregio (Regensburg 2012) 131-205.
- 2013: A. Schaub, Archäologische Untersuchungen am »Marienturm« des Aachener Rathauses. Arch. Rheinland 2013 (2014) ,150-151.
- 2014: A. Schaub, Die zentrale Platzanlage von Aquae Granni – Aspekte zum römischen Aachen nach den Forschungen Leo Hugots. In: Ch. Raabe / H. G. Horn (Hrsg.), Leo Hugot. Der Mensch. Seine Zeit. Sein Nachlass (Aachen, Berlin 2014) 98-103.
- 2016: A. Schaub, Übersicht über die Grabungen seit Beginn des Projektes. In: M. Krücken (Hrsg.), Offensichtlich verborgen. Die Aachener Pfalz im Fokus der Forschung (Aachen, Brüssel, Berlin 2016) 64-93.
- 2018a: A. Schaub, Von der Römerstadt zur Pfalz – 10 Jahre neue Stadtarchäologie Aachen. In: Schaub 2018d, 211-223.
- 2018b: A. Schaub, Thermen im römischen Aachen. In: H. Pöschke / A. Binsfeld / S. Hoss (Hrsg.), Thermae in Context, the Roman Bath in Town and in Life. Actes du colloque de Dalheim, Luxembourg, du 21 au 24 février 2013. Arch. Mosellana 10 (Luxembourg, Metz 2018) 1-18.
- 2018c: A. Schaub, Zentral und urban. Zur Stellung des römischen Aachen in der Germania inferior. In: M. Aufleger / P. Tutlious (Hrsg.), Das Ganze ist mehr als die Summe seiner Teile. Festschrift für Jürgen Kunow. Mat. Bodendenkmalpfl. Rheinland 27 (Bonn 2018) 455-460.
- Schaub 2018d: A. Schaub (Hrsg.), Gläserne Grabungen. 10 Jahre neue Stadtarchäologie Aachen 2006-2016 (Neustadt/Aisch 2018).
- in Vorb.: A. Schaub, Die römische Säulen-Arkadenwand aus Aachen – Neues zu Chronologie und funktionaler Deutung. In: A. Diener / M. Kleiner / Ch. Lagemann / Ch. Syrer (Hrsg.), Planwechsel. Festschrift für Matthias Untermann zum 65. Geburtstag (in Vorb.).
- Schaub/Kyritz 2019: A. Schaub / D. Kyritz, Montanstandort Aachen? Hinweise zur Eisenverhüttung zwischen Spätantike und Frühmittelalter. Arch. Rheinland 2019 (2020), 155-159.
- Schaub u. a. 2011: A. Schaub / K. Scherberich / K. L. Noethlichs / R. von Haehling, Kelten, Römer, Merowinger (1. Jh. v. Chr. - 8. Jh. n. Chr.). In: Th. Kraus (Hrsg.), Aachen. Von den Anfängen bis zur Gegenwart. 1: Die natürlichen Grundlagen. Von der Vorgeschichte bis zu den Karolingern (Aachen 2011) 229-440.
- Scherberich/Schaub 2015: K. Scherberich / A. Schaub, Eine Bauinschrift Trajans aus Aachen. Bonner Jahrb. 215, 2015 (2016), 311-321. DOI: 10.11588/bjb.2015.0.70398.
- 2018: K. Scherberich / A. Schaub, Benefiziarier in Aachen. In: Ch. Eger (Hrsg.), Warenwege – Warenflüsse. Handel, Logistik und Transport am römischen Niederrhein. Xantener Ber. 32 (Mainz 2018) 221-228.
- Wisplinghoff 1972: E. Wisplinghoff, Rheinisches Urkundenbuch, Ältere Urkunden bis 1100 (Bonn 1972).

Zusammenfassung / Summary / Résumé

Zum Stand des römischen und frühmittelalterlichen Aachen aus archäologischer Sicht – Forschungen und Perspektiven

Für Aachen, den Sitz einer der bedeutendsten karolingerzeitlichen Herrscherpfalzen, ist inzwischen eine Siedlungskontinuität aus römischer Zeit belegt. Der Ort entstand in den Jahren um Christi Geburt und entwickelte sich zu einem urbanen Mittelzentrum im südlichen Niedergermanien. Ein spätrömisches *castrum* auf dem Markthügel bestand bis zum 12. Jahrhundert und wurde so zu einem repräsentativen Bestandteil der Pfalz. Parzellierung und Wegeführungen des römischen *vicus* blieben in weiten Teilen auch während des Frühmittelalters bestehen. Lediglich für die Großbauten der Pfalz wurden Teile der antiken Bebauung niedergelegt. Die Versorgungslage Aachens zeigt bis zum Ende der römischen Zeit keine auffälligen Mängel oder Rückgänge. Das gilt für Keramik, aber auch für andere Güter. Spätestens seit dem 4. Jahrhundert ist für Aachen Glasverarbeitung belegt. In der Merowingerzeit ist von einem Bevölkerungsrückgang auszugehen, was sich in deutlich geringerem Fundaufkommen widerspiegelt. Unter den spärlichen Keramikgefäßen lassen sich solche aus Mayen neben maasländischen Produkten ausmachen. Erst für die Karolingerzeit ist wieder ein deutlicher Anstieg von Siedlungsaktivitäten zu verzeichnen. Neben den immer noch häufigen Mayener Waren gibt es weiterhin maasländischen Import. Eine große Rolle spielen aber nun auch Waren aus dem rheinischen Vorgebirge. Ein bislang unbeachteter Wirtschaftszweig für den Zeitraum zwischen dem 4./5. und 11. Jahrhundert – die Eisenproduktion – konnte für Aachen erst jetzt belegt werden. Der Produktionsumfang überstieg den lokalen Bedarf. Genaue Datierung und Bedeutung der Eisenherstellung sind noch unklar. Aber noch gilt, wie für nahezu alle Bereiche der Fundauswertung, dass dieser Beitrag nur vorläufigen Charakter besitzen kann.

On the State of Roman and Early Medieval Aachen from an Archaeological Point of View – Research and Perspectives

For Aachen, the seat of one of the most important Carolingian ruler's palaces, there is now evidence of settlement continuity from Roman times. The site was founded in the years around the birth of Christ and developed into an urban centre in southern *Germania inferior*. A late Roman *castrum* on the Markthügel existed until the 12th century and thus became a representative part of the palatinate. The parcelling and routing of the Roman *vicus* remained largely unchanged throughout the Early Middle Ages. Only for the large buildings of the palatinate were parts of the ancient buildings demolished. Aachen's supply situation shows no conspicuous deficiencies or declines until the end of the Roman period. This is true for pottery but also for other goods. Glass processing has been documented for Aachen since the 4th century at the latest. In the Merovingian period, a decline in population can be assumed, which is reflected in the significantly lower number of finds. Among the sparse pottery vessels, those from Mayen can be identified alongside products from the Meuse. Only in the Carolingian period there is a clear increase in settlement activity. In addition to the still frequent Mayen goods, there are still Meuse imports. However, goods from the Rheinisches Vorgebirge now also play a major role. A hitherto unnoticed branch of the economy for the period between the 4th/5th and 11th centuries – iron production – has only now been proven for Aachen. The production volume exceeded the local demand. The exact dating and significance of iron production are still unclear. However, as is the case for almost all areas of find analysis, this article can only be of a provisional nature.

L'état d'Aix-la-Chapelle romaine et médiévale précoce d'un point de vue archéologique – recherches et perspectives

Pour Aix-la-Chapelle, le siège de l'un des plus importants palais du souverain carolingien, il existe maintenant des preuves de la continuité du peuplement depuis l'époque romaine. Le site a été fondé dans les années vers la naissance du Christ et s'est développé pour devenir un centre urbain dans le sud de la Germanie inférieure. Un *castrum* romain tardif sur le Markthügel a existé jusqu'au 12^e siècle et est ainsi devenu un élément représentatif du palatinat. La parcellisation et le tracé du *vicus* romain sont restés en grande partie pendant le Haut Moyen Âge. Ce n'est que pour les grands bâtiments du palatinat que des parties des constructions anciennes ont été déposées. La situation de l'approvisionnement d'Aix-la-Chapelle ne présente pas de déficiences ou de déclin notables jusqu'à la fin de la période romaine. Cela est vrai pour la poterie, mais aussi pour d'autres marchandises. La transformation du verre est attestée à Aix-la-Chapelle depuis le 4^e siècle au plus tard. À l'époque mérovingienne, on peut supposer un déclin de la population, ce qui se reflète dans le nombre nettement inférieur de découvertes. Parmi les rares récipients de poterie, ceux de Mayen peuvent être identifiés à côté des produits de la Meuse. Ce n'est qu'à l'époque carolingienne que l'on constate à nouveau une nette augmentation de l'activité de peuplement. Outre les marchandises de Mayen encore fréquentes, il existe encore des importations meusiennes. Toutefois, les marchandises provenant du Vorgebirge jouent également un rôle important. Ce n'est qu'aujourd'hui que l'on a pu prouver l'existence d'une branche industrielle jusqu'alors inaperçue pour la période allant du 4^e/5^e au 11^e siècle – la production de fer – pour Aix-la-Chapelle. Le volume de production dépassait la demande locale. La datation exacte et l'importance de la production de fer ne sont toujours pas claires. Cependant, comme c'est le cas pour presque tous les domaines de l'analyse des découvertes, cette contribution ne peut avoir qu'un caractère provisoire.

Schlüsselwörter / Keywords / Mots-clés

Aquae Granni / *castrum* / Kontinuität Römerzeit – Merowingerzeit – Karolingerzeit / Pfalz / frühmittelalterliche Keramik
Aquae Granni / *castrum* / continuity Roman period – Merovingian period – Carolingian period / Palatinate / Early Medieval pottery

Aquae Granni / *castrum* / continuité période romaine – période mérovingienne – période carolingienne / Palatinat / poterie du Haut Moyen Âge